

Correspondent

Erseint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Sonntag den 7. November 1880.

No 130.

Antipathien und Sympathien in der Schweiz.

○ Nach unseren jetzigen Einrichtungen kennen wir zwischen den auf der Reise befindlichen und den am Orte befindlichen Arbeitslosen kaum einen Unterschied — es ist einzig die Carenzzeit, welche eine Verschiedenheit beider Kategorien aufweist. Der Umstand, daß die Unterstützung reisender Genossen ein schon uralter Brauch ist, erklärt die a priori erfolgte Reform dieses Unterstützungszweiges für Arbeitslose; die Ausdehnung der Unterstützung auf Arbeitslose am Orte konnte erst unternommen werden, nachdem die Reise-Unterstützungskasse mit dem Tagelohn-System praktische Erfolge zu verzeichnen hatte. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß uns, bei ungeförderter Entwicklung des Vereinswesens, die Bitterkeit einer Reaktion erspart bleiben wird.

Jetzt, wo wir also innerhalb des Unterstützungsvereins die qu. Angelegenheit zu den überwundenen Standpunkten zählen, dürfte es an der Zeit sein, trotz der ungeeigneten Saison einen kleinen Abstecher zu unseren Nachbarn im Süden, den biederen Schweizern zu machen, welche sich im Laufe dieses Jahres ebenfalls mit der Reform des Viaticumswesens bezw. mit der Errichtung einer Conditionslosentasse beschäftigt haben. Die diesjährige Generalversammlung des „Schweizerischen Typographenbundes“ hat den von der Sektion Chur gestellten Antrag auf Gründung einer Conditionslosentasse „mit großer Majorität“ verworfen. Damit wäre also der erste gegen das Hergebrachte unternommene Anlauf abgewiesen; „damit ist aber,“ wie ein berner Correspondent in der „Helvetischen Typographia“ schreibt, „noch keineswegs gesagt, daß dieses Thema nicht wieder aufgegriffen werden dürfte.“ Sonach giebt es auch in Helvetien Leute, welche überzeugt sind, daß nichts so heiß gegessen wird als es gekocht ist; sind wir doch auch nicht mit einem Satze auf unserm heutigen Standpunkte angelangt. Der wackere Berner ist von der Nothwendigkeit einer Reform betreffs der Unterstützung Conditionsloser überzeugt, wenn er im Allgemeinen darüber sagt: „Wie viel Berechtigtes eine solche Kasse für sich hat, beweist die gegenwärtige kritische Lage in Druckereireisen zur Genüge, so daß in dieser Angelegenheit etwas geschehen sollte. So manch Schönes der Typographenbund schon errungen und so manch harten Kampf er durchzukämpfen gehabt, bis er am vorgedachten Ziele angelangt war, so wird mit gutem Willen und gemeinsamem Zusammenwirken auch in dieser Frage etwas zu Stande zu bringen sein.“ Es muß für alle dem Unterstützungsverein ganz angehörenden Mitglieder von Interesse sein, die Phasen zu beobachten, welche der „Schweizerische Typographenbund“, dessen Wesenheit ja im Großen und Ganzen vollständig mit uns im Einklang steht, auf seinem Entwicklungsgange durchzumachen hat; aber es ist uns auch der Umstand nicht unbekannt, daß unsere schweizer Kollegen mit berech-

tigtem Stolz auf ihre Institutionen blicken und daß man sich zu hüten hat, ihnen mit ungeforderten Rathschlägen zu kommen. Wie die Gedankenwogen erwidrig auf- und niedergehen und sich zuweilen in geradezu ängstliche Bedenklichkeiten verlieren können, das beweist eine Correspondenz aus Zürich (in dem Organ des Schweizerischen Typographenbundes). Dieser Herr F. mag wol nicht Unrecht haben, wenn er meint, daß es „unbedingt nöthig sei, erst eine gehörig eingelebte centralisirte Viaticumskasse zu besitzen, bevor man eine Central-Conditionslosentasse gründe“, scheint aber nicht daran gedacht zu haben, daß beide nur äußerlich verschiedene Branchen im Grunde ganz identisch sind und also auch gleichzeitig das Licht der Welt erblicken können. Wenn auch gemeinhin angenommen zu werden pflegt, daß in dem romantischen Lande, wo carrirte Lords ihre Alpenluft-Sehnsucht gegen vollwichtige Sterlinge austauschen, das menschliche Dasein, und wäre es auch nur das bescheidene eines Arbeiters, nicht eben wohlfeil zu stehen kommt, so dürfte denn doch erst näher festzustellen sein, ob einem arbeitslosen Buchdrucker, wie der züricher Herr Colledge glaubt, „eine tägliche Unterstützung von mindestens Fr. 2“ ausgeworfen werden muß. Der als kühner Schachzug sich darstellende Satz des Herrn F., „daß das Streben unserer Kollegen in allen Ländern nach Verkürzung der Arbeitszeit noch das beste Mittel zur Lösung der Conditionslosen-Frage ist und alle Conditionslosentassen diesem Ziele gegenüber nur ungenügende Palliativmittel sind und bleiben werden,“ ist gewiß der vollen Zustimmung auch aller besser denkenden Gehilfen in Deutschland sicher, da wir aber in Ermangelung des Bessern das Gute nicht unbedingt von der Hand weisen können, so haben wir mit den Mitteln zu rechnen, welche den gerade herrschenden Mißständen wenigstens einigermaßen abhelfen können.

Bei dem nicht nur in politischen Dingen ausdauernden Charakter unserer jenseits des Bodensees hausenden Genossen ist das Aufgeben bewährt geglaubter Institutionen nicht sogleich zu erwarten und ist deshalb in Uebereinstimmung mit dieser Annahme ein neues „Reglement über das Viaticumswesen“ das Einzige, was uns als mattes Alpengelübde sichtbar wird. Weil aber die Arbeitslosen-Unterstützungskasse des deutschen Vereins von schweizer Kollegen in das Reich der öffentlichen Beurtheilung gezogen wurde, ist schon dieserhalb eine unterscheidende Abwägung des Gegebenen am Platze. In Nr. 35 der „Helvetischen Typographia“ stellt ein Herr x. eine Berechnung an, als deren Resultat er prognostiziert: „Nehmen wir eine Steuererhöhung von 10 Cts. pro Mitglied und Woche in Aussicht, so würde diese bei einer Mitgliederzahl von 500 die Summe von Fr. 2600 ergeben. Schätzen wir die Durchschnittszahl der Conditionslosen auf 20 und bezahlt man denselben pro Tag nur Fr. 1, so resultirt hierbei schon eine Jahresausgabe (das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet) von Fr. 6000 gegenüber einer Einnahme von Fr. 2600 mit 10 Cts. Steuererhöhung. Die

Steuer müßte also bei diesen Ziffern ums Dreifache, d. h. auf 30 Cts. erhöht werden.“ Wir wollen an diesen Zahlen nicht rütteln, erlauben uns aber der Ansicht zu sein, daß unsere Kollegen in der Schweiz, sofern sie sich aus anderen Gründen dazu entschließen können, pekuniär dasselbe zu leisten vermögen, was den Mitgliedern des Unterstützungsvereins nun einmal nicht erspart bleiben kann. Dem Herrn x. in Bern möchten wir zur eigenen Beruhigung raten, sich darum keine grauen Haare wachsen zu lassen, ob bei uns „die gegenwärtige Steuerlast in alle Zukunft beibehalten werden kann“.

Aus der Wahrnehmung, daß auch der angezogene „Entwurf zu einem Reglement über das Viaticumswesen im Gebiete des Schweizerischen Typographenbundes“ nicht genügend erachtet wird, da „in demselben eine Central-Viaticumskasse nicht vorgesehen ist, eine solche aber nothwendig gerade den Kern und das Hauptorgan eines centralisirten Viaticumswesens bilden soll, ohne welches die lebensfähigen Funktionen des neuen Instituts nicht denkbar sind“, aus dieser Wahrnehmung läßt sich der Schluß ziehen, daß bei unseren Gewerbsgenossen in der Schweiz allmählich die Ansicht einer gründlichen Reorganisation des Unterstützungsmodus Arbeitsloser zum Durchbruch kommt. Wie mancher Stein übrigens noch aus dem Wege zu räumen ist, davon legt ein in der That für unsere Verhältnisse absonderlicher Kanuz in Nr. 42 der „Helvet. Typographia“ Zeugnis ab, indem er am Schluß seiner Elaborationen in Petit-Kursiv seinen Willen kund thut: „eine Unterstützungskasse für Arbeitslose ohne Gegenseitigkeit und Abschaffung des Viaticums!“ Das ist die Ansicht eines — „Freien“, welche übrigens vollständig balancirt wird durch eine Stimme aus dem Kanton Schwyz. Es könnte als Eigenlob aufgefaßt werden, wollten wir die warme Vertheidigung des deutschen Unterstützungsvereins hier wiedergeben, wie solche der schwyzer Colledge begeistert darthut; nur die eine, in ruhiger Tone niedergeschriebene Meinung möge Platz finden: „Verbände sich nun aber die Schweiz im Viaticumswesen mit Deutschland, so würde dieser Mißstand (hierunter ist das starke Frequentiren der Schweiz von Seiten der in Deutschland „Ausgesteuerten“) verstanden. Der (Ein.) schwinden, ohne dessen Befestigung hier nie etwas Ersprießliches erlangt wird, und eine Centralisation geschaffen, die auch sofort erstarren läßt. Deutschland wird diese Verbindung nicht zurückweisen, denn durch sie würde das Heer der Streitkräfte und somit auch die Macht vermehrt.“

Mögen unsere schweizer Kollegen berathen und beschließen was ihnen am besten dünkt; mögen sie aber auch keinen Augenblick vergessen, daß ihre Interessen auch die unseren sind und daß eine Ffortung der schweizer Buchdrucker nur zu ihrem Schaden ausschlagen könnte. Je mehr sich der Schweizerische Typographenbund eins fñhrt mit dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker, desto weitrtragender werden die gemeinsam errungenen Erfolge sein.

Ueber Zinnoberdruck

referirte Herr Franz Müller in der Berliner Typographischen Gesellschaft (Sitzung vom 29. October) in sehr eingehender Weise. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Themas, besonders für unsere druckenden Kollegen, veröffentlichen wir die wesentlichsten Punkte des Referates:

„Der Zinnober war im Alterthum unter dem Namen Cinnabarit seiner Beständigkeit und Schönheit wegen sehr geschätzt und nach Plinius waren die Zinnobergruben von Almaden den Griechen schon 700 Jahre v. Chr. bekannt; auch Theophrastus (396—280 v. Chr.) erwähnt denselben in seinem Werke über Mineralien, worin auch der Mennige und des Bleiweißes gedacht wird.

Seit wann man den Zinnober als Buchdruckfarbe verwendet, ist mit Bestimmtheit wol nicht anzugeben. Das älteste bekannte Druckwerk, in welchem die Initialen gedruckt und nicht gemalt sind, ist das berühmte Psalterium von Fust & Schöffer aus dem Jahre 1457. Die Initialen sind roth mit blauen Verzierungen oder aber blau mit rothen Verzierungen gedruckt. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die rothe Farbe der Initialen nur Zinnober sein kann, da sich wol schwerlich eine andere rothe Farbe so lange in ihrer Schönheit und ihrem Feuer erhalten hätte. Wie die schöne Farbe des Zinnobers der Zeit widersteht, beweisen die Miniaturen und Inkunabeln des Mittelalters, zu deren Herstellung er ganz besonders verwendet wurde.

Der Zinnober (Schwefelquecksilber) besteht in 100 Theilen aus 13,71 Schwefel und 86,29 Quecksilber und wird als solcher in fast allen Quecksilberwerken gefunden.

Der geringste Theil des verbrauchten Zinnobers ist natürlicher oder Bergzinnober, der nur gemahlen, geschlemmt und getrocknet wird, um brauchbar zu sein, aber nur selten rein und schön genug gefunden wird, um als Farbstoff verwendet zu werden. Die größte Menge dagegen und die schöneren Sorten sind ein Kunstprodukt, welches dieselbe Zusammensetzung hat wie der natürliche. — Die Herstellungsweisen des künstlichen Zinnobers sind verschieden und werden in den Zinnoberfabriken eigentlich geheim gehalten, doch ist daran weiter nichts geheim als kleine Vortheile, denen man zuschreibt, daß das Produkt der einen Fabrik schöner als das der andern ausfällt. — Jedoch sind die Fabriken, wie es scheint, in keinem ihrer Vortheile sicher, denn absichtlich stellen sie gewiß nicht Farben her, die, obgleich keine fremden Zusätze beigemischt sind, doch billiger verkauft werden müssen.

Man unterscheidet zwei Methoden der Zinnoberfabrikation, die auf nassem und die auf trockenem Wege. Der auf nassem Wege erzeugte Zinnober gilt als feinste Waare und erzielt den höchsten Preis, weshalb er auch weniger bei uns verwendet wird. Die älteste Methode, nach welcher noch jetzt der meiste Zinnober fabrizirt wird, ist die auf trockenem Wege. Nach Vollendung des chemischen Prozesses wird das Produkt 2 bis 5 Mal zwischen Steinen gemahlen, je nach dem beabsichtigten Feinheitsgrade, wobei der Zinnober je feiner um so heller wird.

Man kaufe daher immer die helleren Sorten, denen man immer noch nach Bedarf durch Zusatz eine andere Nuance geben kann.

Die Verfälschung des Zinnobers geschieht, außer mit Mennige und Chromroth, meist mit Ziegelmehl, Drachenblut und Schwerspath. Um die Verfälschung zu erkennen, glüht man eine Probe des Zinnobers in einem Porzellantiegel. Bleibt ein Rückstand, der sich nicht verflüchtigt, so war ein fremder Körper beigemischt. Beim Einkauf des Zinnobers kann man sich schnell überzeugen, ob eine Beimischung von Chromroth oder Mennige darin enthalten ist, wenn man ein wenig davon auf Wellpapier mit einem Falzbein kräftig ausstreicht. Zeigt sich der gequetschte Strich etwas schwärzlich oder wenig gelblich, so ist der Zinnober echt; im erstern Falle enthält er weniger,

im letztern mehr Schwefel. Ist dagegen Mennige oder Chromroth dabei, so zeigt sich dieser Strich entchieden gelb. Doch sind die meisten Proben noch immer nicht zureichend genug, und ist man fast immer auf die Keelität des betr. Fabrikanten angewiesen.

Infolge seines metallischen Gehaltes und der damit verbundenen Schwere ist der Zinnober als Druckfarbe von jeher gefürchtet, besonders wenn derselbe beim Anreiben nicht richtig behandelt wird. Die Behandlung des Zinnobers ist sehr verschieden; während die Einen denselben mit schwachem Firnis steif anreiben und dann je nach Bedarf starken harzfreien Firnis zusetzen (um das Nieder sinken zu vermeiden), sehen die Anderen von Firnis ganz ab und verwenden statt dessen Copaivabalsam mit venetianischem Terpentin.

Um alle Uebelstände, die den Druck mit Zinnober so sehr erschweren, als Messingcylinder, Kupfercylinder etc., zu umgehen, können wir nur empfehlen, die Farbe mit schwachem Firnis und einem Zusatz von venetianischer oder guter trockener Hausseife oder einem erstarrten Fette steif anzureiben und dann je nach Bedarf mittelstarken Firnis zuzusetzen.

Die Farbe wird durch den Zusatz von Seife oder Fett, das in einem Verhältnis von $\frac{1}{8}$ Pfd. zu 1 Pfd. Farbe zugesetzt wird, äußerst geschmeidig und am Nieder sinken verhindert und bleibt somit nicht auf der Form liegen, wodurch das Auflösen der Farbe durch Kupfer und Messing vermieden wird.

Wir können diese Manier, nach welcher wir seit Jahren den Zinnober mit Erfolg verarbeiten, nicht dringend genug empfehlen, und wird dieselbe auch von Autoritäten wie Jhm und Saffit in Wien warm vertreten. Beide Herren, die sich um den Farbdruk sehr verdient gemacht haben und deren Artikel recht häufig darüber mit jedem Drucker zur Lectüre empfehlen, sprechen sich ebenfalls für die Beimischung von Fett beim Zinnober aus.

Daß absolute Keilichkeit Hauptbedingung beim Druck bunter Farben ist, sehen wir als bekannt voraus, namentlich gilt das doppelt beim Druck von Zinnober, da außer Tonfarbe keine andere so leicht getrübt wird wie diese; die geringste Unreinlichkeit genügt, um den ganzen Druck in Frage zu stellen.

Große Sorgfalt widme man den Walzen, die vollständig glatt und ohne Poren sein müssen, und richte dieselben genau auf Schriftgröße ab, um das Zuschmieren der Form zu verhüten. Wenn es irgend geht, halte man sich in Druckereien, wo Farbdruk häufiger vorkommt, für Noth einen separaten Satz Walzen; man beachte, daß die Walzen bei Farbe, die mit starkem Firnis angerieben älter, dagegen zu mit Fett behandelter Farbe frischer sein müssen; ferner achte man darauf, daß vor dem Einsetzen der Auftragwalzen, namentlich wenn sie frisch sind, das Farbwerk vollständig mit Farbe eingerieben ist. Bei zu scharfer Schattirung färben sich leicht Schrift und Platten und trüben die Farbe; man hüte sich daher, besonders anfangs zu scharfen Druck zu geben.

In der letzten Zeit ist der sogen. Antizinnober oder Zinnober-Imitation mehr und mehr in Anwendung gekommen. Dieses neue Fabrikat ist fast um die Hälfte billiger als der echte Zinnober und wird in den verschiedensten Nuancen geliefert. Derselbe läßt sich bedeutend leichter drucken, hat aber den Uebelstand, daß er nicht so lichtecht ist wie dieser, namentlich wenn derselbe mit zu viel Firnis angerieben wird. Die Zubereitung zum Druck ist dieselbe wie beim edlsten Zinnober, ebenso ist die gleiche Sorgfalt beim Drucken nothwendig, da die geringste Unreinlichkeit oder das geringste Versetzen genügt, um die Farbe anders erscheinen zu lassen als sie soll. — Zum Schlusse zeigte Referent noch eine Kollektion Abbildungen von verschiedenen Sorten Zinnober vor, die von einer Kupferplatte und zwar auf einer Maschine mit Messingcylinder gedruckt sind, ohne daß die Farbe irgendwie beeinträchtigt worden oder Platte und Cylinder angegriffen wären.

In der darauffolgenden Debatte wurden noch verschiedene, nicht minder wichtige Punkte berührt, so

z. B. empfiehlt ein Mitglied das mehrmalige Bestreichen mit Damarlack, weil dieser eine Schicht bildet, die dem Zinnober widersteht. Außerdem wunderte sich Herr Horn, daß man noch nicht auf die Idee gekommen sei, Cylinder von Stein (Marmorcylinder) herzustellen. Dem gegenüber wurde von einem in einer Maschinenfabrik thätigen Mitgliede erwidert, daß man dieselben wol herstellen könne, allein sie seien nicht praktisch und nicht dauerhaft genug, weil sie so manchem, wenn auch unfreiwilligem Stoße ausgesetzt sind.

Correspondenzen.

0° Bernburg, 3. November. Den Abonnenten des hier bei dem Buchdruckereibesitzer C. E. Bese erscheinenden „Bernburger Tageblattes“ wurde am Schlusse der gestrigen Morgen zur Ausgabe gelangten Nummer vom Dienstag, 2. November 1881 (welche statt vier nur zwei Seiten umfaßte) folgende, aus halbfetter Veria Fraktur gesetzte Mittheilung gemacht: „Hiermit den geehrten Lesern zur Nachricht, das durch Strife unserer Setzer, angeregt von den Setzern der Mayer'schen Offizin, unser Blatt nicht zur Zeit und nur ein halber Bogen erscheinen kann. Die Exped. d. Bl.“ — Da den hierdurch schwer angegriffenen Setzern des Meyer'schen Geschäftes sowol wie auch den übrigen hiesigen Kollegen von einem Strife in der Bese'schen Buchdruckerei nichts bekannt ist und die Mittheilung des „Bernb. Tageblattes“ überhaupt auch in Collegenkreisen zu falschen Auslegungen Anlaß geben könnte, so sei den Lesern des „Corr.“ mitgetheilt, daß am vergangenen Sonnabend den 30. October drei in der Buchdruckerei des Herrn Bese seit 3, resp. 4 und 5 Wochen beschäftigte Setzer im Einverständniß mit dem Chef ihren schon kurz nach Conditionsantritt gefaßten Entschluß zur That gemacht und aufgehört haben, weil ihnen unmöglich auf die Dauer eine Condition zuzugestanden konnte, in welcher sie bei einer durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit von vierzehn und außerdem regelmäßiger Sonntagsarbeit von zwei bis drei Stunden nur ein gewisses Geld von Mk. 15 bis 17,50 erhielten, ohne irgendwelche besondere Entschädigung für die gemachten Ueberstunden! (Es sei hierzu gleichzeitig erwähnt, daß seit Neujahr; seit welcher Zeit Herr Bese die besagte Buch- und Steindruckerei besitzt, bei einem durchschnittlichen Personalbestande von drei Personen, niedrig gegriffen circa fünfundzwanzig Gehilfen ausschließlich wegen Lohn Differenzen und sehr — humaner Behandlung dieses Geschäft verlassen haben.) Eine Aufwiegelung der drei hier zuletzt in Beses Offizin beschäftigt gewesenen Setzer durch die Kollegen des Meyer'schen Geschäftes hat in keiner Weise stattgefunden; ein Verkehr der Kollegen der beiden Geschäftes war ja auch schon in Folge der übermäßigen Arbeitszeit im Geschäft des Herrn Bese nicht möglich; außerdem sind auch persönliche Bekanntschaften untereinander nicht gepflogen worden. Mit Rücksicht auf die ihnen zugefügte schwere Anschulldigung haben sich die Kollegen der Meyer'schen Buchdruckerei einstweilen zu folgender Erklärung in der heutigen Nummer des „Bernb. Wochenblattes“ veranlaßt gesehen: „Infolge einer durch Herrn Buchdruckereibesitzer Bese gegen uns gerichteten, von Grund aus erfundenen, unsere Ehre in hohem Grade verletzenden Anschuldigung sind wir in die peinliche Nothwendigkeit versetzt, gegen diesen Herrn das strafrechtliche Verfahren beantragen zu müssen. Die Setzer der hiesigen Wochenblattes-Offizin.“ Ueber den Ausfall der Klage wird s. B. im „Corr.“ Mittheilung gemacht werden.

* Leipzig, im October. Ueber die im Leiter der vorigen Nummer erwähnte Concurrenz in Sachen hiesiger magistratlicher Arbeiten berichtet die Berliner „Buchdrucker-Zeitung“ Näheres. Wir entnehmen dem betr. Artikel das Folgende: „Dem Stadtrath wurde wegen Herstellung der jedes Jahr sich erneuernden Bürgerliste der Unparteilichkeit wegen

Concurrenz ausgeschrieben. Als Vorlagen hinsichtlich des Formates, der Schrift und des Papiers galten die früheren Listen. Dieselben waren bisher für Mk. 3200 hergestellt worden. In die Concurrenz waren ca. 16 Firmen eingetreten und war die höchste Forderung Mk. 2700. Es fand sich aber eine Firma, welche dieselbe für Mk. 1700, sage Siebenzehnhundert Mark, offerirte und auch bekam; also um Mk. 1500 billiger als früher und um Mk. 1000 billiger als die höchste Forderung! Die Buchbinderarbeiten dazu werden für Mk. 150 (Selbstkostenpreis laut „Journal für Buchbinderei“ Mk. 183) geliefert; das Papier (à Kilo 60 Pf. gerechnet) kostet Mk. 976 ohne Zuschuß (7000 Auflage), bleiben für 15 Bogen Satz, à Bogen 8 Columnen, klein Folio, 82 Zeilen (incl. Kopf) lang und 40 Cicero breit, Korpus-schrift, die Namen fett, alles Tabellensatz (theils 5, theils 6 Rubriken, worunter im ersten Theile 4 Ziffer-rubriken) und für den Druck von 7000 Exemplaren — ganze 584 Mark! Der Tarifspreis des Satzes ist Mk. 45 pro Bogen; bei dem letzten Theile ist etwas Spetz, rechnen wir also Mk. 40, macht bei 15 Bogen Mk. 600, wo bleibt nun der Prozentaufschlag für den Satz, wo bleibt der Druck? Da die Druckfläche des ganzen Bogens 82:64 cm beträgt, so gehört eine sehr große Maschine dazu, um denselben in einer Form drucken zu können (was in der betreffenden Druckerei nicht der Fall sein wird), es sind aber dann immerhin 105 000 Drucke, bei zwei Formen 210 000 Drucke! — Der zweite Fall, bei welchem 12 Firmen in Concurrenz getreten waren, ist genau so. Das Ausschreiben betraf Arbeiten für die Steuereinnahme, 36 Formulare. Die höchste Forderung war, ohne Papier, Mk. 1600, die niedrigste etwas über Mk. 800. Die 36 Formulare einzeln zu zergliedern ist nicht gut möglich und ist wol auch nicht nöthig, da doch die kolossale Differenz das Urtheil selbst spricht.“

-r. Stuttgart, im October. Wie schon von hier berichtet, ist in einer Mitgliederversammlung unter anderem auch der mancherlei Mißstände gedacht worden, welche in unseren „Kunsttempeln“ herrschen. Der hier übliche Modus, wonach das Geschäft für die Herstellung eines Werkes, in dem mehrere Setzer beschäftigt sind, den Metteur bestellt, involvirt zwar keinen Verstoß gegen den Wortlaut des Tarifs, kann aber nichtsdestoweniger zu Mißbräuchen führen. Das Misen-und-page-Geschäft wird von den maßgebenden Persönlichkeiten in vielen Fällen den die wohlige Atmosphäre der Begünstigung einathmenden Setzern „zugehängt“. Unter normalen Verhältnissen, d. h. wenn das Manuskript leserlich, das Format nicht allzu schmal und das erforderliche Material vorhanden ist, stellt sich zwischen dem Wochenverdienste des Metteurs und dem des Paketsetzers kein so schroffes Mißverhältnis heraus, als dies der Fall ist, wenn dem geplagten, zum „Draufnageln“ verurtheilten Setzer (wie es in der Druckerei der Herren Gebrüder Kröner hier geschieht) ein Manuskript in die Hand gegeben wird, das die Geduld deselben auf eine allzu harte Probe stellt. Das ist in vielen Fällen nicht mehr die Handschrift, wie sie billiger Weise zu dem im Tarif vorgesehene Buchstaben-Laufendpreise paßt: nein, das sind oft hieroglyphenartig hingekratzte lateinische Brocken, räthselhafte Abbrüviaturen, welche das Wissen eines Gelehrten herausfordern, durch verworrene Zeichen nothdürftig andeutenete Einschaltungen oder Einschübel — dazu kommt noch außer sonstigen Mißständen: Materialmangel, schlechtes Licht u. s. w. So ist also die Fundgrube beschaffen, aus welcher der gedrückte Setzer die Existenzmittel für sich und seine Familie zu schöpfen verurtheilt ist! Wenn hier und da Klagen darüber laut werden, daß das einem großen Theil der Paketsetzer zufallende Loos ein gar trauriges sei, wird oft mit einem Hinweis auf die jetzige schnelle Herstellungsmethode der Druckaufträge geantwortet und dazu bemerkt, die Zeit, wo ein jeder Setzer sein eigenes Werk hatte, sei längst vorüber. Das ist zwar ganz richtig und bedarf gar keiner weiteren Erwähnung, ist es denn aber auch recht und

billig, diesen nun einmal nicht abzuändernden Usus einzig auf Kosten einer ohnehin schon schlecht genug situirten Klasse von Arbeitern, in diesem Falle also der Paketsetzer, zu kultiviren? Ganz gewiß nicht! Es ist selbstverständlich, daß der Arbeitsverdienst aller Setzer nicht gleich hoch sein kann, denn Fleiß und Fertigkeit sind verschieden, ebensowenig aber kann es mit rechten Dingen zugehen, wenn, wie das hier oft vorkommt, der eine Setzer Mk. 40 und der andere Mk. 14 wöchentlich als Arbeitsverdienst einheimst! Solch horrender Unterschied kann weder außerordentliche Schnelligkeit noch außergewöhnliche Gründlichkeit bedingen — nur die Bevorzugung Einzelner auf Kosten der Anderen kann derartige Resultate herbeiführen. Es ist ein großes Unrecht und eine gänzliche Mißachtung des gewerblichen Vertrauens, wenn die mit der Führung eines Geschäftes Beauftragten zum Nachtheil nicht nur der Gehilfen, sondern oft genug auch zum Schaden des Prinzipals das Recht mit Füßen treten. Wenn es dem Faktor gleichgiltig ist, ob die Effektivierung der jetzt so beliebten Schnellschuß-Aufträge nur auf Kosten der ad libitum an die Luft zu fliehenden Paketsetzer erfolgen kann, ohne daß er einen gar nicht so schwer zu bewerkstelligenden Ausgleich der Arbeiter-Interessen versucht, dann darf es den geschädigten Paketsetzern in ihrem Mißmuth nicht verargt werden, wenn sie, die ohne Kündigung An-genommenen, der betreffenden Firma kein schmeichelhaftes Zeugnis ausstellen.

Rundschau.

Gegen das „Vagabundenthum“ werden, wie schon an anderer Stelle erwähnt, u. a. auch Prügel empfohlen. So hat der hannoversche Provinzial-Landtag einen Antrag, körperliche Züchtigung bis zu 20 Hieben unter gewissen Einschränkungen für zulässig zu erklären, angenommen. Es wurde behauptet, daß seit Abschaffung der Prügelstrafe sich die Zahl der „Vagabunden“ gemehrt habe. Das letztere dürfte zweifelsohne in den wirtschaftlichen Verhältnissen liegen, aber abgesehen davon, so ist nicht einzusehen, daß Prügel wirklich Unverbesserliche bessern sollen, andererseits aber ist wol als feststehende Thatsache anzunehmen, daß bei solchen armen Teufeln, die noch im Vollbesitz ihres Ehrgefühls und die ohne eigenes Verschulden zu einer Art Landstreicher geworden, durch reglementsmäßige Prügel dieses Ehrgefühl erstickt wird. Man biete Arbeitsgelegenheit — erst dann, wenn Einer nicht arbeiten will, tritt das Recht auf Bestrafung ein, und ob selbst in solchem Falle Prügel das rechte Mittel sind, ist, wie schon bemerkt, mindestens sehr fraglich.

Der Schriftsetzer Gustav Bolster aus Strehla in Sachsen, 20 Jahre alt, wurde in Freiburg in Schlessen zu 4 Tagen Haft wegen Verbrauchs von gefälschten Legitimationspapieren verurtheilt.

Aus der „Saale-Zeitung“ erfahren wir, daß in Berlin eine „Central-Schnell-Druckerei“ existirt, die sich in Halle eine Filiale zugelegt hat. Die letztere liefert laut Anzeige „1000 1/8 Rechnungen mit Firma für Mk. 3,50, 100 Visitenkarten, elegant in fünf Minuten, von 50 Pf. an, 1 Buch Briefpapier mit Firma 30 Pf., auf Verlobungs- und Hochzeits-Einladungen kann darauf gewartet werden. Es steht Jedermann frei, sich das neue Etablissement, was bis jetzt noch nie in Halle existirt hat, unentgeltlich anzusehen“.

Handelsregister. In Berlin wurde die Firma Bajanz & Studer eingetragen; Inhaber Schriftsetzer Emil Karl Studer und Rückkaufshändler A. J. L. Bajanz. — Die Firma W. Fink in Leipzig hat Herrn K. J. Bahrtlich Prokura ertheilt, nachdem Herr F. G. L. E. W. Vierck als Prokurist ausgeschieden.

In Lübeck soll demnächst eine neue conservative Zeitung unter dem Titel „Nordische Presse“ täglich zweimal erscheinen. Zu diesem Zweck ist eine Aktien-Gesellschaft gegründet und das Kapital zumeist von

Outsbessigern in Ost-Pommern und Mecklenburg gezeichnet worden. Seit dem 1. d. Mts. erscheint dort auch eine angeblich von Hamburg gegründete „Nordische Allgemeine Zeitung“, die eine freisinnige Richtung vertritt.

Die Redacteurs der in Hannover erscheinenden „Deutschen Volksztg.“, von Rudloff und Metzen, wurden der erstere zu 7 Monaten Festungshaft, der letztere zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt wegen Majestätsbeleidigung.

Gestorben.

In Bremen am 23. October der Buchdruckereibesitzer Adolf Feldmann, 38 Jahre alt — Lungenentzündung.

In Hannover am 22. October der Gießer F. Wittbold, im 54. Lebensjahre. Am 31. October der Setzer Heinrich Weiß, 40 Jahre alt — Lungen-schwindsucht.

In Mainz am 29. October der Setzer Anton Kürz, 37 Jahre alt — Schwindsucht.

Briefkasten.

M. in Ch.-S.: Wir haben wissenschaftlich gebildete Männer über das fragl. Thema gehört, deren Urtheil nichts weniger als absprenghar war. Ein spezielles Eingehen darauf unsererseits halten wir für unberechtigte Anmaßung, deshalb mußten wir auch Ihre Abschrift eines Zeitungsartikels ablehnen. — R. in Berlin: Mk. 3,50. — r.-z.: Sanders' Unterrichtsbriefe bei Langenscheidt in Berlin; zu beziehen durch jede Buchhandlung. — Sch. in G.: Senden Sie den Bericht ein, wenn Sie denselben von allgemeinem Interesse halten. — T. in Mainz: Dankend erhalten. — W. in Ludenwalde: Albrechts engl. Dolmetscher — können Sie durch eine dortige Buchhandlung beziehen. — G. in L.: Wenden Sie sich an Herrn Meyer, Eifenstraße 8.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Osternand-Thüringen. Rückständige Beiträge und Abrechnungen pro 3. Quartal sind unverzüglich an die Bezirksvorsteher einzusenden und von den letzteren bis spätestens 15. November an den Gauvorstand abzuführen. Nach diesem Termin in Rückstand verbleibende Orte werden als Restanten aufgeführt.

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Mittwoch den 10. November abends 8 1/2 Uhr Vereins-sitzung in Staak's Salon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1) Vereinsmittheilungen, Rechnungsbericht. 2) Antrag auf Verzichtleistung der Zinsen des vom Verein geliehenen Kapitals zur Berliner Produktiv-Genossenschaft. 3) Berichterstattung über das diesjährige Stiftungsfest. 4) Fragelasten.

Hamburg-Altona. An Unterstützungs-geldern ferner eingegangen: Aus Wiesbaden (2. Rate) Mk. 35,60.

Friedr. Erdm. Schulz, z. B. Präses. Der Redant des Buchdrucker-Vereins in Hamburg-Altona, W. Lütke, wohnt Sandthorquai 31, II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einnahmen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Düsseldorf der Maschinenmeister Johann Georg Enners, geb. 1856 in Düsseldorf, ausgelernt daselbst 1873; war früher schon Mitglied. — H. Schöller, Steinstraße 34.

In Frankfurt a. M. der Setzer Herrn. Meiner aus Birkelsdorf (Schlessen), ausgelernt 1878 in Lauban; war noch nicht Mitglied. — G. Schrabert, Neuer Wall 27.

In Greifswald der Setzer Ernst Paschke, geb. 1860 in Canth b. Breslau, ausgelernt daselbst 1879; war noch nicht Mitglied. — C. Gottschling in Stralsund, Mühlentstraße 11.

In Hamburg-Altona J. B. M. Eckstein, geb. 1860 in Hamburg, ausgelernt 1879 in Notzenburg (Pr. Hannover). — Fr. Erdm. Schulz, 2. Alsterstr. 47, 5.

In Weilburg a. S. der Setzer Karl Köber, geb. in Raumburg a. d. S. 1858, ausgelernt daselbst 1875; war schon Mitglied. — R. Baumgarten in Wiesbaden, Ritter'sche Buchdruckerei.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Die Herren Verwalter oder Ortsvorsteher werden freundlichst ersucht, dem Hauptverwalter die Adressen des Setzers Paul Schunigl aus Ebersberg und des Maschinenmeisters Karl Braunsberger aus Magdeburg gef. mittheilen zu wollen. — Dem Gießer Karl Schulze aus Magdeburg (Württemberg 705) sind Mk. 2,30 in Abzug zu bringen und an den Verwalter in Ludwigshafen einzuführen. — Die Einsetzung des Buches vom Setzer Paul Sperber aus Braunsberg (s. „Sorr.“ Nr. 123) wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht. Stuttgart, 5. November 1880. Der Vorstand.

Anzeigen.

Eine gut eingerichtete Druckerei
mit Blattverlag und enormen Accidenzarbeiten ist für
den billigen Preis von nur **Mk. 6000** sofort zu ver-
kaufen. Offerten wolle man bis spätestens 10. No-
vember unter Chiffre F. B. 733 an die Exp. d. Bl.
einsenden. [733]

In Leipzig ob. Umgebung e. mittlere Buchdruckerei zu
kaufen ges. C. Seling, Agent in Nordhausen. [736]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine mittlere, flotte Buchdruckerei mit Schnellpresse,
Sofalblatt und guten Nebenarbeiten, in einer Fabrik-
stadt Sachsens, ist veränderungshalber preiswerth sofort
zu verkaufen. Off. unter Z. 730 an die Exp. d. Bl. erb. [730]

Eine complete Einrichtung zu einer

Accidenz-Druckerei

wenig benutzt, mit einer vorzüglich erhaltenen Wormser
Reitschnellpresse, Satzgröße 42:65 cm, soll Umstände
halber billig verkauft werden. Offerten unter Nr. 691
an die Exped. d. Bl. erbeten. [691]

Zu einer kleinen

Druckerei-Einrichtung

Können Handpresse und Schriften abgegeben werden.
Strebsamen jungen Leuten, welche eine kleine Anzahlung
leisten können und die Zusammenstellung an Ort und
Stelle selbst besorgen wollen, kann gleichzeitig ein vor-
ausichtlich rentabler Druckort in der Nähe nachge-
wiesen werden. Offerten unter Westpr. 731 befördert
die Exped. d. Bl. [731]

Gebrauchte Buchdruckerschnellpresse

mittlerer Größe, zu kaufen gesucht. Offerten unter
Chiffre H. 738 an die Exped. d. Bl. erbeten. [738]

Schweizerdegen-Gesuch.

Ein solcher, mit der Maschine vertraut, wird auf
sofort oder per 1. Januar 1881 gesucht. Offerten
unter H. 706 befördert die Exped. d. Bl. [706]

Gesucht wird ein durchaus tüchtiger

Schweizerdegen

der mit der Maschine vollkommen vertraut ist. Off.
nimmt die Exp. d. Bl. unter M. H. 725 entgegen. [725]

Gesucht ein Maschinenmeister, tüchtig im Accidenz-
und Zeitungsdruck, für eine König & Bauer'sche
Maschine. Offerten mit Gehaltsforderung unter Z. D.
449 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein &
Wogler in Leipzig erbeten. (H. 35643) [735]

Ich suche zu baldigem Eintritt einen gewandten

Stereotypenr.

Bevorzugt werden solche Herren, die auch im Notensatz
erfahren sind. Bewerbung mit Angabe der Ge-
haltsansprüche umgehend erbeten. [742]

Emil Schellmann in M.-Gladbach.

Einen tüchtigen (Hc. 15801) [734]

Stereotypenr und Galvanoplastiker
verlangen Peartrée & Co., Berlin, Dresdener Str. 35.

Ein tüchtiger Graveur

besonders im Schnitt in Schriftzeug geübt, findet
dauernde und gute Stellung. Proben erwünscht.
N. Meyer & Schleicher [727]

Schriftgießerei in Wien III.

Ein tüchtiger Mechaniker

welcher im Zurücken bewandert ist, findet in einer
Schriftgießerei Süddeutschlands dauernde und lohnende
Condition. [714]

Offerten unter A. B. 714 befördert die Exp. d. Bl.

Ein im Accidenz-, Werk- und Zeitungsatz tüchtiger
Schriftsetzer sucht baldigst Condition. Gef. Off.
unter W. O. 732 an die Exped. d. Bl. erbeten. [732]

Ein junger, solider Setzer

für Accidenz- und Zeitungsatz (flotter Setzer) sucht
sofort möglichst dauernde Condition. Gef. Off. unter W. B.
postlagernd Mansfeld (Prov. Sachsen) erbeten. [743]

Ein junger, gut empfohlener Schweizerdegen
sucht anderweitig dauernde Stellung. Gef. Adressen
wolle man an Chr. Schmeider (Buchbr. D. Weiß Wwe.)
in Pforzheim senden. [739]

Titel- und Zierschriften

in Minimas und Paketen. Einfassungen,
Clichés etc. halten stets auf Lager. Com-
plete Einrichtungen (System Didot), in kürzester
Zeit bei günstigsten Bedingungen. — Kleinere
Einrichtungen stets zum Versandt bereit. Proben
gratis und franko.

Rohm'sche Schriftgießerei

19] Frankfurt a. M.

System Didot

Complete
Buchdruckerei-Einrichtungen
einschl. Hand- oder Schnellpresse
halten stets vorrätig

J. M. HUCK & COMP.

Schriftgießerei
Fabrik und Lager von Buchdruckerei-Utensilien
Maschinen-Handlung
Offenbach a. M.

Günstigste Zahlungsbedingungen bei exac-
tester Ausführung unter Garantie.

Hartmetall

Stempelschneiderei

Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.

Schriftgießerei Julius Klinkhardt

LEIPZIG
Liebig-Strasse 35/36.

Utensilien-Handlung

Franz Franke, Danzig

Lager und Ausstellung sämtlicher Maschinen
und Utensilien für Buch- und Steindruckereien.

Marinoni'sche Schnellpressen

Billigste Buchdruckmaschine. — Vorzügliches
Material. — Leichter Betrieb.

Original [698]

Boston-Pressen,

rotirende Perl-Pressen.

Anerkannt beste und billigste Buchdruck-
Hilfsmaschinen.

Holz-Utensilien

und sämtliche kleinere Utensilien.

Ganze Buchdruck-Einrichtungen

werden schnellstens auf Grund prak-
tischer Erfahrungen geliefert.

Druckproben in schwarz u. bunt, Prospekte u.
Preiscurants auf Verlangen gratis u. franko.

Gummirtes Papier

vorzüglich zum Druck von Etiketten aller Arten, in
Schreibformat Mk. 11,50 und in Doppelpost Mk. 20
pr. Ries, Gummi arabicum, vorzüglicher Qua-
lität in 3 verschied. Engros-Preisen, Paket-Adressen
zum Eindrucken der Firma, 1000 St. Mk. 3,25, empfiehlt
L. Kieseberg, Hofgeismar. [254]

Schriftgießerei
Otto Weisert, Stuttgart
liefert complete Buchdruckerei-Einrichtungen
in kürzester Frist.

System Didot. Billige Preise.
Hartmetall. Günstige Bedingungen.

[375]

Ein mit guten Zeugnissen versehener, im Werk- und
Accidenzatz tüchtiger Setzer sucht Condition. Abr.
unter A. F. 1 postl. Hannover (Postamt 3). [740]

Ein mit der Papier-Stereotypie vertrauter Maschinen-
meister, auch am Rasten tüchtig, sucht gegen Anfang
December bei besch. Anprüchen Stellung. Offerten
unter X. Y. Z. 737 bef. die Exped. d. Bl. [737]

Gestern Abend entriß uns plötzlich der Tod
unsern lieben Collegen und langjährigen Metteur
im „Staats-Anzeiger“
Richard Kleinknecht.
Sein biederer Sinn, sein wahrhaft uneigen-
nütziger und lebenswürdiger Charakter lassen uns
seinen Verlust aufs schmerzlichste bedauern. Ihm,
dem besten der Menschen, bewahren die Unter-
zeichneten stets ein biederes und ehrendes Andenken!
Berlin, den 4. November 1880. [741]

Die Mitglieder
der Nordb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt.

DEUTSCHE
TYPOGRAPH. GESELLSCHAFT
BERLINER

Freitag, 12. November, abends 8 1/2 Uhr:
19. Vereins-Sitzung [729]

in Cernaus Restaurant, Hausvogteiplatz Nr. 2.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig:
Muster von Aktien, Interimscheinen, Dividenden-
scheinen zc. 2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol.
Preis à Heft Mk. 6.

Anleitung zum Satz und Druck von Aktien. Von
Alexander Waldow. Preis Mk. 1,50.

Kurzer Rathgeber für die Behandlung der Farben bei
Bunt-, Zinn-, Bronze-, Blattgold- und Prägedruckten
auf der Buchdruckpresse und -Maschine. Von Alex.
Waldow. Preis Mk. 1. [h]

Die Festtage des Buchdruckers. Eine Sammlung
Prologe, Festgrüße, Gesellschaftslieder, Lieder zu
Zubelfesten zc. Preis brosch. Mk. 1,50, kart. Mk. 2,
eleg. geb. mit Goldprägung u. Goldschnitt Mk. 3.

Lieferung per Buchhandel, auch direct vom Verleger.
Beträge franko per Einzahlungskarte erbeten. Bei Bestellungen
von Mk. 3 an erfolgt franco-Lieferung innerhalb Deutschlands und
Oesterreich. Beträgen unter Mk. 3 sind 20 Pf. Porto beizufügen.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

Freitag den 12. November, abends 8 1/2 Uhr:

Hauptversammlung

im „Restaurant zum Johanniethal“, erste Etage
Hospitalstraße Nr. 11.

Tagesordnung:

- 1) Vereinsmittheilungen.
 - 2) Besuch des Herrn Gust. Ad. Fischer um Gewährung
einer Ausnahmestellung in Bezug auf dessen Mit-
gliedschaft.
 - 3) Entscheidung über Ansprüche des Herrn Julius
Dieke auf Conditionslosen-Unterstützung.
 - 4) Aufstellung zweier Kandidaten als Beisitzer zum
Gewerbegerichtsgericht pro 1881.
 - 5) Fragelasten.
- Der Vorstand.

Bewegungsstatistik vom 24. bis 30. October.

Mitgliederstand 728 (I. Klasse 714, Zweigklassen-
kasse 448); Conditionslose 19; Patienten in der
Hauptkasse 20, in der Zweigklasse 17; Invaliden 31;
Witwen 29.

Inferate (pro Zeile 25 Pf., für etwaige Expedition des
Offerten 50 Pf.) werden nur nach erfolgter Einsendung des
Betrages per Postanweisung aufgenommen.

Offerten ist franco-Markte beizufügen.